

## Tina Klein neue Hausleiterin des Mergener Hofs in Trier



Tina Klein lenkt seit März als Hausleiterin die Geschicke des Mergener Hofs in Trier. FOTO: INGE HÜLPES/ BISTUM TRIER

**TRIER** | (red) Tina Klein ist seit März neue Hausleiterin der MJC Mergener Hof in Trier. Die 42-Jährige folgt auf Kai Wichmann, der das Jugendzentrum, die

„Miez“, rund acht Jahre lang geleitet hat. Nach den ersten sechs Monaten im neuen Job steht für Klein fest: „Obwohl die Miez eine so lange Tradition hat, ist sie jung geblieben.“

Besonders angetan ist Klein von der Vielfalt an Angeboten im Mergener Hof, die von der Kinder- und Jugendarbeit über Events wie Konzerte und Sport bis hin zur Bildungsarbeit reicht. Das Programm ist so breit gefächert, dass es zuweilen gar nicht so leicht ist, alles auf dem Schirm zu haben. Dafür hat Klein einen augenzwinkernden Tipp: „Um den Mergener Hof richtig kennenzulernen, macht man am besten einen Bundesfreiwilligendienst bei uns. Denn unsere fünf Bufdis kennen nicht nur jeden Winkel im Haus, sondern wissen auch alles über die unterschiedlichen Formate hier“, so Klein, die zuvor als Quartiersmanagerin in Trier-West gearbeitet hat.

In Sachen Schnittstellenarbeit und Vernetzung mehrerer Akteure hat die gebürtige Hochwälderin also bereits Erfahrung – eine gute Voraussetzung, wenn es darum geht, den Mergener Hof für die Zukunft fit zu machen. Zunächst einmal geht es Klein aber darum, etablierte Formate wie etwa die „Miez-Box“ mit Gratis-Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung für Kinder aus einkommensschwachen Familien aufrechtzuerhalten und Schritt für Schritt zu erweitern. Anhand dieses Beispiels weist Klein auf ein konkretes Problem hin: Es gibt zu wenig Platz. Für die gemeinsamen Mahlzeiten brauche es zusätzliche Räumlichkeiten, denn die Nachfrage ist bereits hoch und nimmt sukzessive zu. Generell braucht es mehr Raum für junge Menschen in Trier, fordert Klein. Die MJC (Marianische Jünglings Congregation) wurde 1617 auf Initiative des Jesuitenordens gegründet.

Weitere Infos zum Jugendzentrum MJC Mergener Hof Trier gibt es auf [www.mjctrier.de](http://www.mjctrier.de)

EIFEL

---

## Pastoralreferent will positives Gesicht von der Kirche zeigen



Angehender Pastoralreferent: Christian Bauer aus Daun. FOTO: SARAH SCHÖTT/PALINUS WOCHENZEITUNG

**ADENAU/GEROLSTEIN/DAUN | (red) Ein Seelsorge-Gespräch vor der Fleischtheke im Supermarkt? Mit dem angehenden Pastoralreferenten Christian Bauer aus Daun**



kein Problem: „Da stand neulich eine Frau ganz verloren vor der Kühltheke und sagte: ‚Manchmal kommt man sich vor wie blöd‘ und ich antwortete: ‚Ja, kenne ich, das Gefühl‘.“

Die Frau habe angefangen, vom Grund für ihre Verwirrung zu erzählen: Ihr Mann sei genau vor einem halben Jahr gestorben. „Plötzlich waren wir mitten im Gespräch. Nach 30 Minuten habe ich ihr meine Kontaktdaten und die von der Caritas-Trauerbegleitung auf einen Bon geschrieben. Dann hat jeder seine Einkäufe weiter erledigt“, erinnert sich der 28-Jährige lächelnd. Es seien Begegnungen wie diese, die ihn in seiner Berufswahl bestätigten. „In dem Moment dachte ich, das ist es, was Seelsorge ausmacht. Menschen ein positives Gefühl geben. Wenn sie das dann noch mit Kirche, oder sei es auch nur mit christlichen Werten assoziieren, dann ist für mich alles gewonnen“, sagt Bauer, der derzeit die letzten Wochen seines praktischen Ausbildungsteils im Pastoralen Raum Adenau-Gerolstein absolviert. Nach Theologiestudium und drei Jahren Pastoralassistentenz wird er am 31. August im Trierer Dom von Bischof Stephan Ackermann offiziell als Pastoralreferent beauftragt.

Junge Menschen, die einen kirchlichen Beruf wählen – das ist heute eher die Ausnahme. Nicht selten stößt eine solche Entscheidung auch im Freundes- oder Familienkreis auf Erstaunen oder gar Unverständnis. „Auch nach drei Jahren Berufsausbildung kommen immer noch Fragen wie ‚Willst du dir das wirklich antun?‘ und ‚Wie kannst du für eine Kirche arbeiten, die so viele Negativschlagzeilen macht?‘“ Irgendwann habe er ein wenig trotzig geantwortet: „Wenn ich etwas verändern will, muss ich drin sein. Ich renoviere ja auch mein Wohnzimmer nicht vom Vorgarten aus.“

1995 in Mannheim geboren, in Weilerbach bei Kaiserslautern in der Pfalz aufgewachsen, habe Bauer die Kirche als ein Stück Heimat erlebt, mit dem er manchmal aber auch hadere, wie er erzählt. „Trotzdem finde ich, dass die Kirche gerade im diakonischen Bereich so viele Möglichkeiten hat, die Botschaften des Evangeliums in die Welt zu tragen.“ Ab der Erstkommunion als Messdiener engagiert, später auch in der Gremienarbeit als Jugendvertreter, habe er Kirche von ihrer institutionellen Seite kennengelernt. „Für mich stand schnell fest, es wird ein Beruf im Kontext von Kirche und Religion – zuerst dachte ich an Religionslehrer.“ Schließlich schrieb sich Bauer an der Theologischen Fakultät Trier für ein Vollstudium ein und lernte dort überhaupt erst den Berufszweig des Pastoralreferen-

ten kennen. Bauer engagierte sich auch im Studium weiterhin ehrenamtlich – etwa als Verantwortlicher der Nikolausaktion des Mentorats der Theologischen Fakultät. Als Nikoläuse und Engel verkleidet, besuchen Studierende Familien am Nikolausabend. Durch die Aktion fand Bauer jedoch nicht nur ein erfüllendes Engagement, sondern auch seine jetzige Frau, die den Pastoralkurs ein Jahr unter ihm besucht.

Bauer verbrachte sein erstes praktisches Jahr im damaligen Dekanat Remagen-Brohltal, anschließend ging es für ihn in die Eifel, wo er auch künftig dem Team angehören wird. Auf die jeweiligen Regionen müsse man sich einstellen.

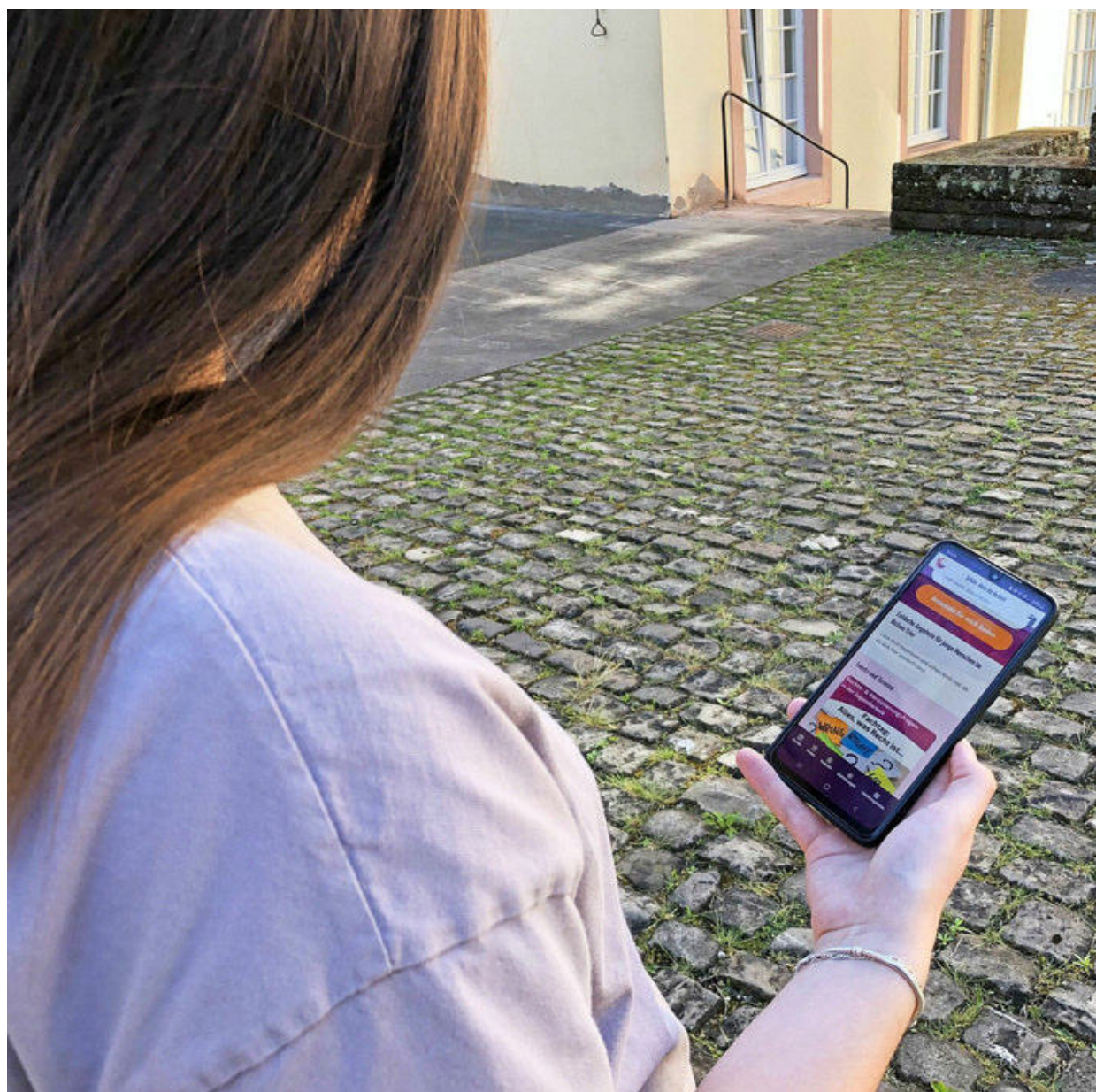
An der Rhein-Schiene seien die Wege kürzer, da mehr Menschen auf engerem Raum leben. In der weitläufigen Eifel dagegen existierten mehrere kleine sozial-räumliche Zentren, wo sich das Leben abspiele. Von der Grenze zu Nordrhein-Westfalen bis weit ins Kylltal hinein erstreckt sich der Pastorale Raum. Er selbst lebt mit seiner Frau in Daun, der „strategischen Mitte“, von der aus er alle Orte ungefähr gleich schnell erreichen kann – obwohl Daun knapp außerhalb des Pastoralen Raums liegt.

Abends entspanne er sich gern auf der Couch, sagt Christian Bauer, aber den Seelsorger einfach an der Haustür abstreifen könne er nicht, zumal seine Frau und er im gleichen Beruf arbeiten. Man spreche über die Arbeit. „Es ist das größte Glück für mich, in meiner Frau jemanden zu haben, die genau weiß, wovon ich spreche und die mir so einen Rückhalt gibt.“

WIR KÜMMERN UNS!

---

## Jugend im Bistum Trier entwickelt eigene App



Schnelle Informationen für junge Leute dank JuBit.App. FOTO: BISTUM TRIER

**TRIER/KOBLENZ/SAARBRÜCKEN** | (red) Faltzettel und Aushang am Pfarrheim waren früher – heute wollen junge Menschen anders darüber informiert werden, was los ist und welche Angebote es für sie gibt. Deshalb hat die Abteilung Jugend im Bistum Trier mit jungen Leuten eine App entwickelt: die JuBit.App, heißt es in einer Mitteilung des Bistums. Sie soll die Zielgruppe dort ansprechen, wo sie sich bewegt: in digitalen Räumen. Entstanden ist die Idee dazu



während der Corona-Pandemie, als sich viele junge Menschen zurückzogen. Weil die App Teilhabe und Inklusion stärken will, hat das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend sie mit 100.000 Euro gefördert.

Und Teilhabe war schon bei der Entwicklung der App ein wichtiges Stichwort: Am Anfang stand eine Umfrage unter jungen Menschen im Bistum zu den gewünschten Funktionen der App, die rund 50 Rückmeldungen erbrachte. Dann hat eine Projektgruppe mit acht jungen Leute von 16 bis 26 Jahren stufenweise die Funktionen der App erarbeitet. „Wir wollen mit der JuBiT.App eine sichere Plattform bieten, wo es eine Übersicht über unsere Einrichtungen und deren Veranstaltungen gibt – vom offenen Jugendtreff über Ferienfreizeiten oder Pilgerreisen bis hin zu spirituellen Angeboten“, erklärt Janina Weiß. Sie arbeitet als Referentin in der Abteilung Jugend und berichtet: „Oft wissen junge Leute nichts von den Möglichkeiten, die sie über das eigene Dorf oder das eigene Umfeld hinaus haben. Wenn es im eigenen Sozialraum keine Jugendgruppe gibt oder keine Ferienfreizeit, aber in der nächsten Pfarrei, dann können sie es über die App erfahren.“ Dabei sei die App so gestaltet, dass flexibel auf die Wünsche und Ideen der Jugendlichen eingegangen werden könnte. Um Jugendliche in prekären Lebenslagen zu erreichen, sei die App ein geeignetes Mittel.

Die Ausbaustufe beinhaltet einen Newsfeed, eine Such- und Anmeldefunktion für Veranstaltungen und Fahrten, Kontakte zu den Teams und Mitarbeitenden der katholischen Jugendarbeit, Pushnachrichten und das Einstellen von Kleinanzeigen. Sie ist bisher als App nur im Google Playstore downloadbar, da Apple mit seinem App-Store restriktiv sei. Doch es gebe Abhilfe: Öffne man die JuBiT.App im normalen Internetbrowser könne man in wenigen Schritten das Start-Icon aufs Smartphone laden.

[www.jubit.app](http://www.jubit.app).

WIR KÜMMERN UNS!

---

## Corona und unsichere Zeiten belasten die Menschen

**TRIER/KOBLENZ/SAARBRÜCKEN** | (red) „In unseren Beratungsstellen kommt das an, was die Menschen erschüttert – sie sind in gewisser Weise soziale Seismographen“, stellt Andreas Zimmer, Leiter der Abteilung Beratung und Prävention im Bischöflichen Generalvikariat, mit Blick auf den Jahresbericht der 20 Lebensberatungsstellen im Bistum Trier fest. Was Menschen bewege, seien „Corona-Nachwehen“ und die Wahrnehmung einer unsicheren Zeit.

Zunächst schien es so, als habe es nach der Pandemie einen Schub an Anmeldungen, „eine Art Nachholeffekt“ gegeben, berichtet Zimmer. „Aber die Anmeldezahlen sind hoch geblieben.“ Im nachgefragten Bereich der Onlineberatung versuche man das Angebot auszubauen. Zugleich ersuche man, Kosten zu senken, und setze dabei auf Digitalisierung. Dabei betont Zimmer die gute Zusammenarbeit mit den Zuschussgebern sowie die Unterstützung durch die Stiftung Lebensberatung, die 2025 ihr 20. Jubiläum feiert, und die vielen Kleinspenden.

**Zahlen und Fakten zum Jahresbericht 2023:** Laut dem Jahresbericht 2023 suchten 21.514 Kinder, Jugendliche und Erwachsene Rat und Unterstützung in einer der Beratungsstellen – 2022 waren es 19.640, im Jahr davor knapp 18.700. Die Summe der Leistungen belief sich auf 10.094. Zusätzlich nahmen 7452 Erwachsene, Kinder und Jugendliche an weiteren Angeboten teil wie etwa Elternkurse, Sprechstunden und Weiterbildungen.

Die Gesamtkosten 2023 beliefen sich auf knapp 7,3 Millionen Euro, also 465.000 Euro mehr als im Vorjahr. Damit erhöhte sich auch der Anteil des Bistums, das 3,24 Millionen Euro investierte (im Vorjahr waren es rund 3,03 Millionen Euro).

Hinzu kamen rund 4,12 Millionen Euro an Kommunal- und Landeszuschüssen der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland. Im Schnitt wurden etwa 342



Euro Steuer- und Kirchensteuergelder pro Person aufgewendet. Die meisten Leistungen bezogen sich auf Personen im Alter von 0 bis 18 Jahren (7124 Kinder und Jugendliche). Anlässe waren wieder die Trennung der Eltern, Partnerschaftskonflikte der Eltern, Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten, Erschöpfung und Überlastung und psychische Erkrankungen eines Elternteils. Erwachsene suchten aufgrund von Belastungen durch wegen kritischer Lebensereignisse, Depressionen, Kommunikationsprobleme, Überlastung und Stress Rat. Die Beratungsdauer pro Fall lag bei 8,6 Stunden, und beträgt damit zwei Stunden mehr als im Vorjahr.

Trägerin der Stiftung Lebensberatung, einer Unterstiftung der Stiftung Menschen in Not, ist das Bistum Trier. Der Vermögensgrundstock beträgt eine Million Euro, deren Erlöse vorwiegend in die Fortbildung der Mitarbeitenden fließt.

[www.bistum-trier.de/hilfe-soziales/lebensberatung](http://www.bistum-trier.de/hilfe-soziales/lebensberatung).

Spenden an die Stiftung Lebensberatung im Bistum Trier, IBAN: DE44 3706 0193 3017 0200 12, Pax-Bank Trier

## Pfarrer Ralf Schmitz ist gestorben

Er hat Jahrzehntlang im Bistum Trier gewirkt. Nun ist Pfarrer Ralf Schmitz nach längerer Krankheit verstorben.



**TRIER** | (har) Ralf Schmitz, unter anderem Pfarrer der Katholischen Gehörlosengemeinde im Bistum Trier, ist nach längerer Krankheit gestorben. Schmitz

(Foto: dpa) wurde 1959 in Bad Godesberg geboren und 1987 durch Bischof Hermann Josef Spital in Trier zum Priester geweiht. Als Kaplan arbeitete er unter anderem in Trier-Heiligkreuz und Sankt Maternus. 1997 wurde er Leiter der Abteilung Behindertenpastoral im Bistum Trier. Ab 2015 wirkte er als Dechant im Dekanat Trier. Später war er unter anderem Pfarrer von St. Matthias. Aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit entpflichtete ihn Bischof Stephan Ackermann zu Jahresbeginn von der Aufgabe als Pfarrer. Soweit es seine Kräfte zuließen, engagierte sich Schmitz weiterhin. Vor allem im Projekt Sredna, das in der Herz-Jesu-Kirche im Trierer Süden zu Hause ist.